

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Luk. 3 : 9.

Nr. 3. | 1. Februar 1922. | 54. Jahrgang.

Bündnisse und Mission der Heiligen der Letzten Tage.

Zu den Bündnissen, die die Heiligen der Letzten Tage geschlossen haben, gehört das Gelübde, daß sie der Sünde und aller Ungerechtigkeit entsagen, daß sie in ihrem Leben Werke der Gerechtigkeit vollbringen, daß sie sich enthalten werden irgendwelcher Rauchmittel, irgendwelcher starker Getränke, des Tabaks, jedes schlechten Dinges und jedweder Ausschweifung oder Übertreibung; daß sie den Namen Gottes nicht unnütz aussprechen, daß sie kein falsches Zeugnis ablegen werden gegen ihren Nächsten, daß sie vielmehr versuchen werden, ihren Nächsten zu lieben wie sich selbst; daß sie die goldene Lebensregel unsres Herrn und Meisters in die Tat umsetzen werden: Alles was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen. – Alle diese Grundsätze sind eingeschlossen in die Bündnisse, welche die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gemacht haben und es wird von den Beamten und Führern der Kirche erwartet, daß sie darnach sehen, daß die Heiligen der Letzten Tage diese Bündnisse halten, die sie mit dem Herrn geschlossen haben, auf daß sie diese Grundsätze im ihrem tagtäglichen Leben anwenden, damit sie wirklich das Salz der Erde sind. Das Volk Gottes muß dieser Generation und der Welt im allgemeinen ein Licht sein, sodaß sie seine guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel dafür preisen. Dies muß getan werden

trotz der Feinde, die mit dem Geiste der Verfolgung erfüllt alles Schlechte über die Heiligen der Letzten Tage sagen — trotz diesen, sage ich, müssen diejenigen, die den Bund des Evangeliums geschlossen haben, die Gebote des Herrn halten. Die Heiligen der Letzten Tage müssen das tun, was der Geist Gottes ihnen einflüstert, Werke der Gerechtigkeit auf Erden schaffen und den Weg weitergehen, den der Allmächtige sie hat gehen heißen, um seine Absichten und seinen Willen inbezug auf die Letzten Tage auszuführen. * * *

Wie erwarten keine restlose Vollkommenheit von Menschen. Der sterbliche Mensch ist nicht imstande restlos vollkommen zu werden. Dessenungeachtet ist es uns gegeben, in der Sphäre, in der wir zu leben und zu handeln berufen sind, ebenso vollkommen zu werden wie der Vater im Himmel an Reinheit und Gerechtigkeit vollkommen ist in der höhern Sphäre, in der er lebt. Wir werden in der heiligen Schrift die Worte des Heilandes finden, daß seine Jünger vollkommen sein sollten, selbst so vollkommen wie ihr Vater im Himmel vollkommen ist; daß sie so gerecht werden sollten, wie er gerecht ist. * * * Die Pflicht der Heiligen der Letzten Tage - und die noch größere Pflicht ihrer Führer und Beamten ist es, in sich die Grundsätze der Rechtschaffenheit zu verkörpern, die Grundsätze der Reinheit des Lebens, der Ehre, der Aufrichtigkeit und der Demut, auf daß wir vor Gott demütig sein können und seine Hand in allen Dingen anerkennen. * * *

Ich wünschte, alle Heiligen der Letzten Tage fühlten in ihren Herzen, daß das Werk, in dem sie tätig sind, nicht nur das Werk ist, das Gott in diesen Letzten Tagen aufgerichtet hat, sondern daß es auch ein Werk ist, an dem ein jedes Mitglied eine tiefe und lebhafte Anteilnahme nehmen sollte. Jeder Mann und jede Frau in der Kirche sollten ein tiefes und dauerndes Interesse am Werke des Herrn haben, an dem Wachstum und an der Entwicklung des großen Werkes der Letzten Tage, welches Werk dazu bestimmt ist, alle Menschen von der Macht der Sünde mit all ihren schrecklichen Wirkungen zu befreien, denn niemand kann wirklich frei sein, wenn er nicht die Wahrheit kennt und ihr nicht gehorcht. Nur durch den Besitz der Wahrheit und durch den Gehorsam zu ihr werden die Menschen frei werden.

Joseph F. Smith.

Das Heim die Grundlage der Gesittung.

Ansprache vom Ältesten Stephen L. Richards,
Mitglied des Rates der Zwölf
gehalten an der 92. halbjährl. Konferenz in der Salzseestadt am 8. Okt. 1921.

„Wenn ich mir die großartige Organisation unsrer Kirche vor Augen halte, mit all ihren Mitteln und Möglichkeiten, die der Herr uns gegeben hat, um sein Werk vorwärts zu bringen, das Volk zu erziehen in den Wegen des Herrn und schließlich sein Reich auf Erden zu verwirklichen, so komme ich immer wieder zu der einen großen Einrichtung zurück, die von grundlegender Natur und Wichtigkeit ist. Diese eine Einrichtung hat nach meinem Dafürhalten mehr getan zur Beeinflussung des menschlichen Lebens als irgend eine andre Einrichtung, über die wir verfügen. Es ist dies die heilige Einrichtung der Ehe und der Familie.

Die Familie unersetzlich.

Seit einer beträchtlichen Anzahl von Jahren habe ich die Gelegenheit gehabt, in den verschiedenen Hilfsorganisationen der Kirche zu arbeiten. Ich weiß etwas von den großen Leistungen dieser Einrichtungen, — der Sonntagsschulen, der Religionsklassen, der Jungmänner- und Jungdamen-Fortschrittsvereine usw., die sich in großem Maße um die Pflege und Bildung der Jugend annehmen. Ich weiß, wie fleißig und erfolgreich ihre Beamten und Beamtinnen bemüht sind, der Jugend Israels die Grundsätze des Evangeliums zu lehren und ihre Herzen für Rechtschaffenheit und Tugend zu entflammen. Meine Erfahrung ist, daß diese ausgezeichneten Einrichtungen trotz all dem Guten, das sie leisten, in keiner Weise die Familie ersetzen können. Sie können nicht das tun, was die Eltern tun sollten. Männer und Frauen, denen die kostbarste Erbschaft von Gott gegeben wurde — Kinder unsres himmlischen Vaters — können in keiner Weise der großen Verantwortung ausweichen, die auf sie gelegt ist: ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuerziehen.


Ältester Stephen L. Richards

Das gute alte Heim im Schwinden begriffen.

In den letzten Jahrzehnten ist das altmodische Heim und Familienleben mehr und mehr verschwunden. Ich fürchte, sein Einfluß auf die Menschheit werde immer geringer. Wir sind soweit gekommen, daß wir unsre Heimstätten eigentlich nur noch als Herbergen und Kosthäuser betrachten, wo wir essen und schlafen und die wir im übrigen sobald wie möglich wieder verlassen. Gewiß, dies kann man nicht von allen Familien sagen, aber ich fürchte, es ist bei nur zu vielen der Fall.

Die Familie die Grundlage der menschlichen Gesellschaft.

Ich glaube daran, daß die Familie die Grundlage der menschlichen Gesellschaft bildet; daß das Heim der Eckstein der Nation und die aller-

erste Einrichtung in der Kirche ist. Ich glaube daran, daß die allererste Berufung eines Mannes und einer Frau die ist, ein gutes Heim zu gründen und auszubauen. Ich kenne keine höhere Ehre für einen Mann oder eine Frau, als die Ehre eines Vaters und einer Mutter. Es tut mir leid, daß nicht alle Männer, die diese heiligen Verbindungen eingehen, welche die Grundlage des Heimes bilden, wirkliche Väter sind. Ebenso bedaure ich, daß nicht jede Frau, die als Priesterin des Heimes diesen heiligen Tempel betritt, die volle Verantwortung und das wunderbare Vorrecht versteht, die auf sie gesiegelt sind. Manchmal muß ich denken, daß unsre modernen Erziehungsmethoden eher dazu neigen, unser Volk vom Heime wegzuziehen als ihm das Heim wichtig genug zu machen.

Keine größere Auszeichnung als die Mutterschaft.

Ich glaube daran, daß einer Frau unsrer Kirche keine größere Auszeichnung zuteil werden kann als in Tat und Wahrheit eine Mutter in Israel zu sein. Ich kenne wohl den Fortschritt, den die Frauenbewegung im letzten halben Jahrhundert gemacht hat und welche Stellung und Einfluß die Frau im heutigen Kulturleben besitzt. Ich heiße diesen Einfluß willkommen. Ich bin immer dafür eingetreten, daß unsere Frauen ein großes Interesse und einen großen Einfluß in allen Geschäften des Staates und der Kirche haben sollten, aber ich wünsche zu sagen, daß keine Frau jemals eine Stellung von Ruhm oder Auszeichnung in dieser Welt einnehmen kann, die vergleichbar wäre mit der Stellung einer wahren Gattin und Mutter.

Keine erhabenere Berufung als die der Vaterschaft.

Ich wünsche unsern Männern zu sagen, daß kein Beruf dieses Lebens eine so große Verantwortlichkeit aber auch keine so unbegrenzten Möglichkeiten mit sich bringt wie die erhabene Berufung eines Gatten und Vaters. Ich glaube, daß wir in dieser Kirche die höchsten und edelsten Ideale und Begriffe von Heim und Familie haben, die es irgendwo in der ganzen weiten Welt gibt. Andre Brüder haben schon unsre Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß wir unsre Hoffnung auf Erhöhung und ewiges Leben auf die Verbindungen und Bündnisse gründen, die auf der Grundlage des Heimes ruhen. Von keinem Mann, wie groß seine Leistungen auch sein mögen, kann nach meinem Dafürhalten gesagt werden, er habe wirklich Erfolg gehabt in diesem Leben, wenn er dereinst nicht seine Nachkommenschaft um sich versammeln kann am Tage des Herrn, wann er gerufen wird um Rechenschaft abzulegen über sein Leben im Fleische.

Ein Mahnruf an die Väter und Mütter in Israel.

Die Zeit erlaubt nicht die eingehende Behandlung dieses einfachen und doch so weitreichenden Gegenstandes. Ich wünschte, daß jeder Vater und jede Mutter in Israel ihre Kinder an sich binden mit Banden der Liebe und der Zuneigung, Bande, die sie in Sicherheit halten in der Stunde der Versuchung, der Gefahr und der Trübsal. Wir von den verschiedenen Hilfsorganisationen der Kirche können nicht m e h r hoffen, als die Arbeit des Heimes zu ergänzen und zu unterstützen. Sie können nicht die Hauptverantwortlichkeit uns aufladen. Ich rufe, im Namen der Kinder, den Vätern und Müttern in Israel zu, mehr Aufmerksamkeit und Studium dem Heim, jener unersetzlichen Einrichtung, zu widmen. Ich trete ein für eine engere Kameradschaft zwischen Vater und Sohn, für eine vertraulichere von mehr Liebe getragene Freundschaft zwischen Mutter und Tochter. Ich glaube an die Männer und Frauen, die in einem guten Heim erzogen worden sind. Ich glaube, daß sie mehr leisten und der Erfolg ihnen sicherer

ist, daß sie bessere Bürger sind, daß sie ihre Berufung in einer dem Vater angenehmern Weise erfüllen werden als Männer und Frauen es tun, die in Klubs, Vereinen, Erziehungsanstalten oder andern armseligen Ersatzmitteln des Heimes erzogen worden sind. Ich trete ein für die Rückkehr zum altmodischen, innigen Familienleben, damit in den Herzen der Menschen eine Liebe zum Heim und seiner Umgebung geweckt werde. Und wenn wir nun von dieser Konferenz auseinandergehen in unsre verschiedenen, über das ganze Land zerstreuten Heimstätten zurück, so möge Gott geben, daß diese erhabene Einrichtung der Ort ist, wo Heilige der Letzten Tage genährt, auferzogen und erhalten werden und wo der Grund gelegt wird für den Aufbau des Reiches Gottes auf Erden. Ich bitte es demütig und im Namen Jesu Christi. Amen."

Religion für Körper und Geist.

Von Dr. Elmer G. Peterson, Leiter der landwirtschaftlichen Hochschule in Logan, Utah.

Viele Leute wünschen sich eine „hübsche" Religion, eine Religion, die sich nicht in ihre Vergnügungen und Neigungen mischt. Sie freuen sich an einer solchen Religion etwa wie eine absichtlich kinderlose Frau sich an ihrem Schoßhündchen erfreut, das sie badet, parfümiert, mit Bändern schmückt und liebkost. Sie scheut das Gebären und Auferziehen von Kindern wegen der Unbequemlichkeit, die damit verbunden ist. Ebenso scheuen jene Menschen eine Religion, die ihnen sagt was sie essen und trinken, wie sie ihre Körper kleiden, ihre Zeit verwenden sollen und was — bis zu einem gewissen Grade — ihre gesellschaftliche Stellung sein sollte. Viele ziehen eine Religion vor, die sich nicht mit ihrem tagtäglichen Leben abgibt, eine Religion, die sie ruhig alle körperlichen und geistigen Vergnügungen und Ausschweifungen genießen läßt. Sie wünschen, sich während der Woche den sinnlichen Begierden hinzugeben und am Sonntag den Mantel der Scheinheiligkeit über die Geschäfte der Woche zu breiten. Ähnlich wie sie ihre Körper baden, so wünschen sie sich am Sonntag auch geistig und moralisch von allem möglichen Auswurf und Unrat abzuwaschen.

Eine Religion, die dem Menschen keine Einschränkung des Appetites, der Lust und der gesellschaftlichen Vergnügungen auferlegt — das ist die Religion, die ihnen einleuchtet. Aber wie eitel sie ist! Eine Religion, die nicht tief in die Flußbette der ursprünglichen menschlichen Eigenschaften und Gewohnheiten eindringt, ist eine Religion der Feigheit und Ausflucht. Christus hat über manches sehr klar und deutlich gesprochen, am deutlichsten aber über diesen Gegenstand. Die Scheinheiligkeit der Pharisäer, ihre Religion, die nichts war als eine leere Form, widerte ihn an. Der Mann oder die Frau, die Glauben, Barmherzigkeit und brüderliche Liebe übte, war ihm „Bruder oder Schwester". „Sie nahen sich mir mit ihren Lippen, ihre Herzen aber sind weit von mir" war sein Wort für diejenigen, die nicht inwendig rein waren. Wie unmöglich ist es, aus der Religion eine süße Speise zu machen! Ihre Grundsätze verlangen entweder einen persönlichen, körperlichen und geistigen Gehorsam oder aber sie sind wertlos.

Christus wurde gekreuzigt, weil er die Gerechtigkeit verkörperte und das Böse anklagte. Die heutige Welt ist in manchen Dingen wenig besser als die Welt vor 1900 Jahren. Christus wäre heute auf Erden ein sehr

unwillkommener Besucher. Seiner Lehre würde widersprochen oder ausgewichen und man würde ihn von neuem kreuzigen, weil er das Böse nicht dulden oder entschuldigen würde. Er würde die Heuchler entlarven und anklagen und würde denen, die nicht nur *vorgeben* rechtschaffen zu sein, die Pflicht zur richtigen Lebensführung auferlegen. Er würde sich in die Bequemlichkeiten der Männer und Frauen mischen und sie würden ihn hinausstoßen, denn immer noch fühlen sie sich wohl in Schmutz und Unrat, körperlicher und geistiger Ausschweifung, wie die Schweine. Man nehme uns diese Ausschweifungen und wir werden grunzen oder brummen oder knurren wie die Tiere.

Restlos recht zu tun, ist für menschliche Wesen nicht möglich. Zu *versuchen*, recht zu tun, dazu hat ein jeder die Gelegenheit. Aufhören recht zu tun, ist gleichbedeutend mit Auslieferung an das Böse. Absichtlich und fortgesetzt Unrecht tun, ohne zu versuchen zu widerstehen, ist Dienst für die Hölle. Das Böse dauernd zu lieben, ist die Eigenschaft eines offenbaren Widersachers Christi. Es ist eine tapfere Tat, die Verpflichtung auf sich zu nehmen, beständig zu versuchen, Werke der Gerechtigkeit zu vollbringen. Dem Meister zu dienen, ist ein Unterfangen, das schwerer ist als irgend etwas andres. Nach meinem Dafürhalten werden wir nicht gerichtet nach der Möglichkeit eines restlos gelungenen Werkes, sondern nach der Beständigkeit unsrer Anstrengungen.

Zuviele glauben, Rechtschaffenheit sei ein kränkliches, gefühlsduseliges Ding in einem eigenen besondern Kleid der Feierlichkeit und Trauer. Zuviele glauben, Christus und diejenigen, die ihm nachfolgen, seien blutarm, blaßgelb und kopfhängerisch. Das Gegenteil ist der Fall: Rechtschaffenheit ist stark, Tugend ist kräftig. Fröhlichkeit ist ein hervorstechendes Merkmal wahren Christentums. Aber es ist eine Fröhlichkeit, die nicht auf Gemeinheit, sondern auf Verfeinerung beruht. Es ist die Freude und der Genuß, die uns eine erlesene Violinmusik gewährt, im Gegensatz zum gemeinen Jazzbandlärm. Es ist die Freude, die nicht durch tierische Genüsse hervorgerufen wird, obschon sie in einem höhern Sinne auch körperliche Wohlgefühle in sich schließt.

Es ist ein weiter und schwerer Weg von dem „Genuß," den ein Mensch hat, der aus seinem Körper und Geist lediglich einen Kehrichteimer für allen möglichen Schmutz und Unrat — handle es sich nun um körperlichen oder geistigen — macht, es ist ein langer Weg, sage ich, von diesem Zustand bis zu der Befriedigung, die aus der Verfeinerung des Körpers und Geistes fließt. Mit eisernem Entschluß diesen Weg einzuschlagen und darauf zu beharren, führt zur einzigen wirklichen und dauernden Befriedigung im Leben. Wer diesen Weg zu Ende geht, geht in seine Erhöhung ein. Unsre Befriedigung richtet sich nach unsern Anstrengungen. Nichts andres macht das Leben lebenswert. Welch einen erbärmlichen Anblick bietet ein Alter oder ein Junger, der sich den bequemen Wegen des Lebens hingibt! Dem Manne, der sich weigert, im Titanenkampfe um die Herrschaft über die Begierde, die Waffen niederzulegen und sich zu ergeben, diesem Manne bieten sich auf allen Seiten die wirklichen Freuden des Lebens dar.

Hier liegt der Kern der Religion. Wenn wir uns nur selbst reinigen und die Fiber, aus der wir geschaffen sind, stärken können, dann werden wir geeignete Werkzeuge zur Anwendung jeder guten Kraft. Nachdem wir uns innere Reinheit und sittliche Kraft angeeignet haben, gehen wir über zu dem großen Kampf, der unser wartet im Bereiche des Geistes.

Groß und edel durch das Evangelium Jesu Christi.

Ansprache von Nephi Jensen, Präsident der Canadischen Mission, an der 92. Halbjährl. Konferenz in der Salzseestadt 7. Oktober 1921.

Ich bin von ganzem Herzen dankbar für meine Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ich bin dankbar, zu wissen, daß in dieser Kirche das Evangelium Jesu Christi gepredigt wird. Ich habe das Vorrecht gehabt, einigen Menschenkindern in schlichter Weise von den großen Dingen zu erzählen, die Gott in unsern Tagen zustande gebracht hat. Mein aufrichtiger Wunsch ist, daß ich immer die Kraft und den Wunsch haben möge, meinen Teil in der Verkündigung des herrlichen Evangeliums zu tun.

Während meiner Arbeit in der canadischen Mission habe ich des öftern Gelegenheit gehabt, die Kennzeichen der Wahrheit in dem von uns gepredigten Evangelium wahrzunehmen. Jesus sagte: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert." Carlyle drückte dieselben Gedanken in der zugespitzten Form aus: „Jede Tatsache ist ein Kampf!" Je größer die Tatsache, desto größer der Kampf. Wahrheit ist die größte Tatsache in der Welt. Ich habe erfahren, daß die Wahrheit, die wir lehren, die Kennzeichen eines Kampfes trägt. . . .

Ich hatte Gelegenheit, die reinigenden und veredelnden Kräfte des Evangeliums Jesu Christi zu bezeugen. Vor etlichen Monaten kam ein junger Mann in unsre Mission. Er war ein Zögling der Universität Utah. Im Laufe unsrer Unterhaltung fragte ich ihn, wie er es möglich mache, sich im Missionsfeld finanziell selbst zu unterhalten. Er sagte: „Ich habe in den letzten vier Jahren Unterricht an einer Schule gegeben und mir etwas Geld erspart. Mit diesem Ersparten werde ich meine Ausgaben im Missionsfelde bestreiten." — Diese Antwort war mir eine der eindringlichsten Predigten, die ich je gehört habe. Sie ist auch eines der besten Zeugnisse von der Göttlichkeit des Evangeliums Jesu Christi, das ich je gehört habe.

Ich hatte auch die Gelegenheit, die Opferwilligkeit und Charaktergröße der Heiligen zuhause zu erkennen, die sich darin zeigt, daß sie ihre Söhne und Töchter als Missionare und Missionarinnen in der Feuerlinie der Wahrheit unterhalten. Erst vor einigen Tagen kam einer meiner Mitarbeiter zu mir, um wegen seiner Entlassung Rücksprache zu nehmen, Im Laufe unsrer Unterhaltung sagte er: „Ich erhielt kürzlich einen Brief von meinem Vater, worin er schreibt: „Es ist jetzt schwer, das nötige Geld zusammenzubringen. Ich habe bis heute fünf Söhne im Missionsfeld erhalten, aber ich wünsche nicht, daß du an deine Heimkehr denkst, ehe du ehrenvoll entlassen bist."

Ich erinnere mich an einen andern Brief, den eine gute Mutter geschrieben, welche zehn Kinder auferzogen hat. Der Brief war an die Schwester eines unsrer Missionare gerichtet und die Mutter sagte darin u. a.: „Ich würde lieber jeden Tag von morgens früh bis abends spät waschen gehen, um meinen Sohn im Missionsfeld zu erhalten, als an seine Heimkehr zu denken, ehe er seine Mission vollendet hat."

Die Erinnerung an diese Erfahrungen ist mir heilig. Sie zeugen von großen Seelen, Seelen, die rein, edel und groß gemacht wurden durch die Kraft, die im Evangelium Jesu Christi steckt. Ich bin von ganzem Herzen dankbar, daß ich einer Kirche angehören darf, die solche Seelen hervorbringt. Ich bin dankbar für das Zeugnis von der Wahrheit, das Gott durch das Feuer des Heiligen Geistes in mein Herz geschrieben hat. Ich

weiß, daß dies das Reich des lebendigen Gottes ist. Ich weiß, daß diese Kirche die Kraft und das Priestertum Gottes besitzt. Ich weiß, daß Heber J. Grant ein Prophet Gottes ist. Die Verheißung, die er mir gab, als er mich zu meiner letzten Mission einsetzte, ist in Erfüllung gegangen — eine Verheißung, welche keine menschliche Macht in Erfüllung bringen konnte.

Meine Brüder und Schwestern! Laßt uns daran denken, was wir sind und was unsre Mission ist in der Welt und lasset uns demütig und treu unsern Teil tun im Namen Jesu Christi. Amen.

Fastopfer. — Fürsorge für die Armen.

Vom präsidierenden Bischof Charles W. Nibley.

Die Heiligen der Letzten Tage sind sehr stolz darauf, daß für ihre Armen in vernünftiger Weise und gut gesorgt ist. Gewiß trifft es zu, daß hie und da ein Notfall der Aufmerksamkeit des Gemeindepräsidenten oder des Frauenhilfsvereins entgehen kann, aber dies dürfte doch nur sehr selten vorkommen.

Die Kirche schreibt sich mit Recht das Verdienst zu, keine Bettler in ihren Reihen zu haben. Dies ist bei einer Mitgliedschaft von 500 000 allein in den Vereinigten Staaten immerhin eine bemerkenswerte Tatsache. Auf welchem Wege wird dies erreicht? Untersuchen wir die Sache ein wenig näher.

Die Heiligen der Letzten Tage werden von den Autoritäten des Priestertums, die ihre Geschäfte leiten, belehrt, den ersten Sonntag im Monat als Fasttag zu halten. An diesem Tag werden in jeder Gemeinde der Kirche Fastversammlungen abgehalten, in denen sich die Mitglieder der Kirche versammeln, fastend und betend und zeugnisgebend von der Güte des Herrn. Von jedem Mitglied der Kirche wird erwartet, daß es an diesem Tage faste. Das biblische Fasten währte von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang. Dieses Fasten für die Dauer von 24 Stunden ist dem Herrn durchaus angenehm. Die Präsidentschaft der Kirche hat alle Mitglieder angewiesen, daß, wenn sie nicht für diese volle Zeitdauer fasten, so sollten sie sich doch am ersten Sonntag im Monat wenigstens zweier Mahlzeiten enthalten. Dieses Gebot kann auch von dem schwächsten der Heiligen, oder derer, die Heilige genannt werden können, gehalten werden. Es muß indessen zugegeben werden, daß es eine beträchtliche Zahl von Mitgliedern gibt, die überhaupt nicht fasten. Dies ändert natürlich am Grundsatz selber nichts, denn es finden sich immer Leute genug, die die Gebote des Herrn garnicht oder nur teilweise befolgen,

Die Ermahnung der Ersten Präsidentschaft der Kirche an deren Mitglieder, geht dahin, daß diese an jedem Fasttag auf wenigstens zwei Mahlzeiten verzichten und daß der Wert des Essens, das an den beiden Mahlzeiten verzehrt worden wäre, als Fastopfer zugunsten der Armen gegeben wird.

Lasset uns nun sehen, wieviel dies zusammen ausmachen würde. Wie schon erwähnt, gibt es in den Vereinigten Staaten allein mehr als 500 000 Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Angenommen, jede Mahlzeit hätte auch nur den Wert von 10 Cents, so würde das 20 Cents für jedes Mitglied ausmachen und für 500 000 Mitglieder ergäbe sich eine Summe von monatlich 100 000 Dollar oder jährlich 1 200 000 Dollar, was mehr als genug wäre, um alle Armen der Kirche zu versorgen.

Dieses Gebot des Herrn scheint so einfach und leicht verständlich zu sein, daß „selbst die Toren nicht irren“ können und es von allen Mitgliedern der Kirche gleichermaßen begriffen werden kann. In diesem Falle hat der Beitrag von 20 Cents Sie nichts gekostet, denn Sie haben einfach auf ein Essen von diesem Werte verzichtet. Ihr körperliches Wohlbefinden ist nicht im geringsten beeinträchtigt, sondern im Gegenteil nur gehoben worden. Fragen Sie nur Ihren Arzt!

Nun gibt es Gemeinden in der Kirche, die keine Armen haben und einige dieser Gemeinden sammeln deshalb keine Fastopfer. Dies ist ganz und gar falsch. Wir haben ein Gebot bekommen, daß wir beten sollen. Wir sind belehrt worden, jeden Fasttag einen Beitrag zur Unterstützung der Armen dem Gemeindepräsidenten zu übergeben, gleichgültig, ob in unsrer Gemeinde Arme sind oder nicht. Wenn es auch in unsrer Gemeinde keine solchen gibt, so gibt es doch in vielen andern Gemeinden einen Überschuß an Armen, sodaß diese Gemeinden gezwungen sind, von der Kirche Hilfe zu verlangen.

Die Frage der Fürsorge für die Armen ist eine der allerheikelsten Fragen, die die wohltätigen Leute der Welt zu lösen haben. Es gibt Tausende von guten Menschen, die an dem Los der Armen tiefen Anteil nehmen und in freigebiger Weise von ihren Mitteln hergeben möchten, jenen zu helfen, aber die Maschinerie und Organisation, die zu wohltätigen Zwecken notwendig erscheinen, sind so kostspielig. Büros müssen gemietet werden, Angestellte aller Art wollen bezahlt sein, sodaß die Hälfte des Geldes schon ausgegeben ist, ehe es überhaupt die Armen erreicht. Nicht so bei der wunderbaren Ordnung, die der Herr geoffenbart hat. Hier gibt es keine bezahlten Arbeiter, keine Auslage für Büromiete usw. Der Gemeindepräsident und der Frauenhilfsverein erledigen alles Nötige ohne daß der Fond auch nur einen Dollar an Unkosten verliert. Jeder Cent fließt unmittelbar dem Zwecke zu, für den er gegeben wurde: zur Unterstützung der Armen. Auch wird er von einem bessern Gefühl begleitet, als nur von einfachem Mitleid oder gar dem Beigeschmack des Almosens. Unsre lieben Schwestern vom Frauenhilfsverein geben ihre Segnung, ja gießen ihre ganze Seele aus bei den Armen, die sie besuchen. In Liebe und Gebet, ja oft unter Tränen, wird mit ihrer Gabe eine Segnung vom Herrn erteilt, die von denen, die nicht von unsrer Kirche sind, nicht verstanden wird, und doch ist es das, was die Gabe in der Tat zu einer sehr eigenartigen und kostbaren macht.

Bedenken wir einmal, welch große Segnung es für das Volk in den Vereinigten Staaten wäre, wenn es die einfache Ordnung der Kirche annähme. Würden die 105 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten je nur 20 Cents monatlich als Fastopfer geben (was vielleicht nicht mehr wäre als der Wert einer einzigen Mahlzeit im Monat), so würde dies einen monatlichen Betrag von 21 Millionen ausmachen oder 252 Millionen im Jahre! Wer würde durch diese Gabe etwas verlieren? Würde nicht vielmehr ein jeder gesegnet, durch ein Fasten wie wir es im vorhergehenden angedeutet haben? Und diese große Summe Geld, die jeden Monat hereinkäme, wäre mehr als genügend, um für alle Armen in den Vereinigten Staaten zu sorgen, wenn nur unser Kirchensystem des Einsammelns und Verteilens des Geldes ohne Unkosten angenommen würde.

Wie wunderbar und vortrefflich sind die Wege des Herrn, mit denen verglichen „die Weisheit der Weltweisen unterzugehen und der Verstand Klugen verblendet zu werden“ scheint.

Tempelwerk.

Die folgenden drei Fragen wurden von einem Leser einer unsrer Kirchenzeitschriften gestellt und vom Ältesten Joseph Fielding Smith vom Rate der Zwölf wie folgt beantwortet.

Erstens: Werden bei denen, die beim zweiten Kommen Christi „hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft" (1. Thess. 4:17) auch solche sein, die nicht getauft, also nicht Mitglieder seiner Kirche sind?

Zweitens: Werden auferstandene ungetaufte Wesen persönlich getauft werden oder müssen auch für sie sterbliche Wesen stellvertretend getauft werden wie es bei Totentaufen heute der Fall ist?

Drittens: Werden die auferstandenen Heiligen im Millennium Tempelwerk für die Toten verrichten und für diejenigen amtieren, die noch nicht auferstanden sind und die zur unterirdischen Herrlichkeit gehören?

Antwort auf die erste Frage: In einer am 4. November 1830 gegebenen Offenbarung sagte der Herr: „Und es gibt keine, die wohl tun, außer denen, welche bereit sind, die Fülle des Evangeliums zu empfangen, das ich in dieser Generation hervorgesandt habe (L. u. B. 35:12)." — Weiter heißt es in Abschnitt 84: „Die ganze Welt aber ist in Sünde versunken und stöhnt in Finsternis und unter der Knechtschaft der Sünde. Und dadurch daß sie nicht zu mir kommt, könnt ihr wissen, daß sie unter der Knechtschaft der Sünde ist. Denn wer nicht zu mir kommt, ist unter der Knechtschaft der Sünde. Wer daher meine Stimme nicht annimmt, ist nicht mit derselben bekannt und ist nicht von mir. Woran ihr erkennen möget den Gerechten von den Bösen und daß die ganze Welt jetzt unter Sünde und Finsternis seufzet (L. u. B. 84:49—53)."

Solche Stellen lassen erkennen, daß nur diejenigen, die das Evangelium angenommen haben, das Vorrecht haben werden, mit dem Heiland Umgang zu pflegen. Es ist wahr, daß auch andern die Verheißung gegeben wurde, daß sie an der ersten Auferstehung hervorkommen sollen (siehe Abschnitt 45:54), aber die Schrift sagt nicht, daß *sie* „hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen." Vielmehr wird uns in Abschnitt 88 Verse 96—99 zu verstehen gegeben, daß „die Heiligen, welche auf der Erde und am Leben sind, werden verwandelt und aufgehoben werden, ihm zu begegnen," also nicht diejenigen, die nicht durch die Taufe zu ihm gekommen sind usw. und daher noch unter der „Knechtschaft der Sünde" stehen.

Antwort auf die zweite Frage: Die Taufe ist eine Verordnung, die zum sterblichen Leben gehört und diejenigen, die dieses Leben hinter sich haben — seien sie nun in der Geisterwelt oder schon auferstanden — gehören nicht mehr der Sterblichkeit an und können daher nicht persönlich getauft werden. Könnte dies getan werden, so bestände ja für uns keine Notwendigkeit, die Toten jetzt durch Stellvertretung zu taufen, denn sie könnten sich ja dann nach der Auferstehung selber taufen lassen.

Zur dritten Frage: Auferstandene Heilige können am Tempelwerk mithelfen, indem sie nötige Angaben und Mitteilungen liefern, aber sie werden nicht amtieren oder stellvertretend tätig sein in den Tempeln und zwar gerade aus den Gründen, die in der Antwort auf Frage 2 genannt wurden. Präsident Brigham Young sagte einmal, diese Heiligen werden den sterblichen Wesen die nötigen Auskünfte und Daten offenbaren, sodaß jede Seele, die zu den Verordnungen des Tempels berechtigt ist, dieses Vorrechtes durch Stellvertretung teilhaftig werden kann und werden wird. Das Werk in den Tempeln gehört zur Seligkeit und Erhöhung in die himmlische Herrlichkeit. Diejenigen, die zum unterirdischen Reich gehören werden diese Segnungen nicht empfangen.

Einheitlichkeit des Geistes ist göttlich, Verschiedenheit ist menschlich!

Wenn man heute dem Menschen das Evangelium verkündigen will, so stößt man fast immer auf harte Gegensätze. Man wundert sich oft, daß sonst so liebevolle Menschen, sich auf einmal völlig in ihren Ansichten ändern und ihre guten Gefühle verleugnen. Doch ist dies ja schriftgemäß, denn eine Belehrung erst soll sie der Wahrheit näher bringen. Wäre der Mensch immer gleich willig das Evangelium anzunehmen, so bestände ja keine Schwierigkeit und Möglichkeit sich im Auseinanderlegen der Wahrheit zu erproben und die Kraft des heiligen Geistes zu bestätigen. Die Einheit ist ja göttlich und wir wären weit voran, wenn alle Menschen vom einheitlichen Glauben beseelt wären. Der Mensch beweist mit seinem tagtäglichen Leben seine große Verschiedenheit. — Es ist vielmals sehr zu bedauern, wie schwer mancher Mensch Erkenntnis erlangt und doch muß man immer wieder die Allmacht Gottes bewundern, wie er einem jeden hilft, der auf Erden sein Bestes tut. So habe auch ich schon erfahren, wie sehr verschiedenartig die Menschen denken. Während der eine die Bibel als das beste Buch der Welt hinstellt, es aber für sich nicht maßgebend erachtet, sondern darin nur ein Märchenbuch erblickt, behauptet der andre, der Mensch stamme vom Tier und die Bibel sei das schlechteste Buch der Welt. Dies beweist wie ungeheuer weit der Mensch von seinem Vater Himmel entfernt ist. Eine Annäherung dieses Geschlechtes ist unbedingt anzustreben und wir können durch unser Tun und Lassen viel dazu beitragen, alle Menschen wieder zurückzubringen in den Stand in dem sie sich befanden. Obgleich dies alles viele Jahre beanspruchen mag, muß doch ein Anfang gemacht werden und dies können nur solche tun, die eine Erkenntnis erlangt haben und sich zu einer gewissen Einheitlichkeit herangebildet haben. Alle sollten sich dazu verpflichtet fühlen und dieses Pflichtgefühlt ist am besten ausgeprägt bei solchen Menschen, die immer auf den Rat des Priestertums, ja auf den Rat des Herrn hören. Ein Mensch, der dies nicht tut, der das Priestertum nicht ehrt und achtet, wird zurückbleiben und den Segen des Herrn nicht genießen.

So wir als Mitglieder unsern Mitmenschen nicht ein gutes Vorbild sind, so können wir von ihnen nichts besseres verlangen und dies ist die Lehre der Kirche: „Kein Mann der Kirche wird etwas von einem andern verlangen, wozu er nicht immer bereit ist, es selber zu tun." Wir sollen Menschen sein, die aus dem Dunkeln ins Helle streben, die die Verschiedenheiten verdrängen helfen und die Einheitlichkeit des Geistes herbeiführen. Wir sollten aufrichtige Geschwisterliebe haben, unsern Bruder und unsre Schwester in der Kirche achten und ehren, denn wir sind die Kirche Gottes. Wenn wir den Bruder oder die Schwester verachten, so verachten wir nicht die Person, sondern den Geist, der darinnen ist (1. Thessal. 4:8) und wir werden dem Herrn unangenehm sein. Lassen Sie uns unsre Brüder und Schwestern achten und ihnen allen in Liebe entgegenkommen.

Hier möchte ich ganz besonders an diejenigen Menschen ein ernstes Wort richten, welche noch nicht begriffen haben, daß es dem Herrn gar nicht angenehm ist, wenn man seine persönlichen Unannehmlichkeiten andere Menschen fühlen läßt. Es gibt viele dieser Art und es kommt daher, daß der Mensch nicht seiner Erkenntnis gemäß lebt. Ich möchte mit diesen Zeilen besonders an die Mitglieder der Kirche das ernste Mahnwort richten: „Ehren und achten wir unsre lieben Mitbrüder und Mitschwestern, denn wir alle gehören zu einem Volk; dieses Volk braucht sich nicht vor

seinen Feinden zu fürchten, wohl aber davor, daß es sündigt. Joseph F. Smith sagte einmal: „Ihr müßt nicht denken, daß ihr groß und stark werden könnt, wenn ihr die Kleinigkeiten vernachlässigt.“ — Seien wir freundlich und entgegenkommend zu allen Geschwistern. Tuen wir dies nicht, so wird der Herr uns verachten und uns nicht anerkennen. Lassen Sie uns Früchte des Geistes hervorbringen, denn das ist der Wille des Herrn. — Ich möchte wünschen, daß wir nachlesen was König Benjamin über den Mensch und die Allmacht Gottes sagt, dann werden wir uns unsrer Nichtigkeit bewußt werden und gern allen Geschwistern herzliche Bruderliebe entgegenbringen (Buch Mormon, Mosiah 2 : 19—27). Je größer die aufrichtige reine Liebe zueinander ist, desto näher kommen wir der Einheitlichkeit des Geistes, der Göttlichkeit. Ich weiß, daß der Geist des Allmächtigen bedeutend stärker wirkt, wenn Einigkeit und brüderliche Liebe herrschen.

Halten wir uns immer an die Worte Pauli (Philipper 3: 13—14 und vorerst 3: 20—21) so werden wir erstarken und dem Herrn in diesem Sinne dienen können. —

Mein ernster Wunsch ist, daß wir alle unsre Brüder und Schwestern lieben wie uns selbst, dann werden wir spüren, daß die Einheitlichkeit des Geistes göttlich ist und der Herr wird seinen reichsten Segen über solche Gemeinden ausgießen.

Mein Zeugnis ist: „Ich weiß mit aller Bestimmtheit, daß dieses Evangelium die Wahrheit ist und ich wünsche, daß ich an Festigkeit zunehme; ja möge der Herr nie zulassen, daß irgendeine menschliche Macht mich aus dem Sattel werfe. Ich sage mit Martin Harris, daß ich nicht glaube, daß dieses Evangelium die Wahrheit ist, sondern daß ich es weiß. Der Herr möge mir helfen, für sein Reich zu kämpfen und mit Paulus rufe ich allen zu: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ R. B., Ülzen.

Kleine Zeitung.

Dr. Marc Peter, schweizerischer Gesandter in Washington, besuchte am 19. August letzten Jahres die Salzseestadt. Er befand sich in Begleitung seiner Gattin und zweier seiner Söhne auf einer Inspektionsreise nach den schweizerischen Konsulaten in Chicago, Denver, Portland, Seattle und San Franzisko. In Salt Lake City war er der Gast des Professors Dr. Levi Edgar Young von der Universität Utah. (Professor Dr. Young war in den Jahren 1902—1904 Präsident der damals noch selbständigen schweizerischen Mission unsrer Kirche und ist jetzt einer der 7 ersten Präsidenten der Siebziger.) In unserm Tabernakel in der Salzseestadt wurde den Besuchern ein besondrer Orgelvortrag gegeben und abends fand im Hotel Utah zu Ehren der Gäste ein Bankett statt.

*

Francis H. Beckstead, von 1911—1914 als Missionar in Deutschland und in der Schweiz tätig, hat kürzlich an der Universität Cleveland, Ohio, das Doktorexamen mit besondrer Auszeichnung bestanden. Dr. Beckstead hat mehrere Jahre lang an den bekanntesten Universitäten und Kliniken des Ostens bei berühmten Spezialisten Medizin und Chirurgie studiert und hat sich jetzt als praktischer Arzt in Midvale, Salt Lake County, Utah, niedergelassen.

*

Dr. Josua Ruben Clark — ein „Mormone“ — ist auf Vorschlag des Staatssekretärs Hughes von Präsident Harding zum Mitglied des

Sachverständigen-Rates ernannt worden, der den Vertretern der Vereinigten Staaten an der Abrüstungskonferenz in Washington beigegeben wurde. Dr. Clark hat eine glänzende Laufbahn hinter sich und genießt im ganzen Lande hohes Ansehen. Am 1. September 1872 von Mormoneneltern in Grantsville, Utah, geboren, wurde er ausschließlich in Utahschulen ausgebildet, zuletzt auf der Universität in der Salzseestadt, wo er seine juristischen Studien absolvierte. Nachdem der junge Gelehrte durch seine Beiträge in Fachzeitschriften und seine Mitwirkung beim Abschluß des spanisch-amerikanischen Friedensvertrages die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich gezogen, wurde er im Jahre 1906 als zweiter juristischer Beirat des Staats-Departementes in der Regierung nach Washington berufen. Anno 1910 ernannte ihn Präsident Taft zum ersten juristischen Sachwalter und Rechtsbeistand des Staats-Departementes. Heute gilt er in Amerika als einer der ersten — wenn nicht als der erste — Sachverständige in allen Fragen des internationalen und des Völkerrechtes. Bei Schlichtung einer großen Zahl von Zwischenfällen, bei Erledigung von internationalen Fragen mit allen möglichen Staaten Europas, Amerikas und Asiens, bei der Reorganisation des Konsulardienstes usw. hat er in leitender Stellung entscheidend mitgewirkt und seinem Lande große Dienste erwiesen. Im März 1914 ernannte ihn Präsident Wilson zum Vorsitzenden eines Komitees, das die Vereinigten Staaten an dem für das Jahr 1915 geplanten dritten internationalen Friedenskongreß in Haag vertreten sollte.

Dr. Clark war und ist ein eifriges Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Er ist einer der ausgezeichneten Söhne Utahs, die, gleich Senator Smoot und vielen andern, durch ihre Begabung, ihren ausdauernden Fleiß und ihre vorbildliche Lebensführung sich und ihrem Lande und ihrem Volke nationale und selbst internationale Achtung und Ehre erworben haben und die sich der Welt als eine Frucht der Mormonenkirche darbieten.

*

Vom 1. bis 4. September 1921 tagte in der Baptistenkirche in der Salzseestadt der 7. Kongreß des „Christlichen Arbeiter-Instituts" des westlichen Amerikas. Pfarrer Henry W. Burger, Pastor der dritten Presbyterianerkirche, führte den Vorsitz und Bischof A. W. Moulton von der Episkopalkirche war einer der Hauptredner. Bischof Moulton war vor nicht langer Zeit von Lawrence, Maß., nach der Salzseestadt versetzt worden, um die Leitung der Episkopalkirche im Staat Utah zu übernehmen. Er sagte unter anderm, das erste, was ihm nach seiner Übersiedelung in die Salzseestadt aufgefallen sei, sei gewesen, daß man in der Salzseestadt das Fluchen und Gotteslästern und die Unanständigkeit vermisse, die sich in andern amerikanischen Städten so breit machten. Er sagte, er sei vorher über den wahren Charakter der Mormonen und ihrer Kirche nicht unterrichtet gewesen; tatsächlich habe er nicht einmal gewußt, ob er die Stadt betreten dürfe oder nicht. „Aber bis jetzt," sagte er, „habe ich sehr wenig Fehler am Mormonenvolk gefunden." — Kaum sei er in seinem neuen Heim eingerichtet gewesen, so hätten auch schon Älteste der Mormonenkirche bei ihm vorgesprochen und ihm einen Besuch gemacht. Der Bischof lobte den Eifer und die Begeisterung, mit dem die Mitglieder der Mormonenkirche ihren Glauben verkündigten und sagte, die Mitglieder der protestantischen Kirchen täten gut, dieses Beispiel nachzuahmen. Dann sagte er: „Es ist augenscheinlich die Ansicht verbreitet worden, dieser Kongreß sei ein offener Angriff auf die Mormonen und die Kirche der Heiligen der Letzten Tage. Das ist nicht wahr. Was wir wollen, ist, das Mormonenvolk und seine Kirche zu studieren, aber nicht einen Feldzug gegen sie zu eröffnen."

Senator Reed Smoot, der Abgeordnete des Staates Utah, hat dem Senat der Vereinigten Staaten ein neues Steuer- und Zollprogramm vorgelegt, das von Fachleuten als das beste bezeichnet wird, das je dem Senat unterbreitet wurde. Senator ist das führende Mitglied des wichtigsten Ausschusses des Senates — des Ausschusses zur Beratung finanzieller und wirtschaftlicher Fragen. Ende Dezember und anfangs Januar hielt er auf Wunsch des Präsidenten Harding unterrichtende Vorträge über Zoll- und Steuerfragen und die damit verbundene Gesetzgebung vor Senatoren, deren Kenntnisse in dieser Beziehung begrenzt sind. Dies ist eine vielsagende Anerkennung für den Senator von Utah. Sie bedeutet nichts andres als daß er als der bestunterrichtete und maßgebendste Fachmann in Sachen der Zoll- und Steuergesetzgebung in den Vereinigten Staaten betrachtet wird.

Von den vielen Anerkennungen, die Senator für seinen neuen Wirtschaftsplan zugekommen sind, sei der folgende Brief den Lesern des Sterns nicht vorenthalten, denn er zeigt, welche Stellung Senator Smoot heute in der Union einnimmt. Der Brief wurde von Richter L. R. Wilfley geschrieben, einem der bekanntesten Rechtsanwälte New-Yorks und einem persönlichen Freunde und Ratgebers des Präsidenten Harding und des Schatzsekretärs Mellon:

> „Meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrer Ersatzvorlage für die Fordney-Bill! Es ist ein ausgezeichnetes Stück Arbeit und scheint mir gute Aussichten zu haben, im Senat durchzugehen. Wie die beiliegenden Zeitungsausschnitte zeigen, wird sie hier allgemein günstig aufgenommen. Es ist für die Männer der Wirtschaft hier eine Quelle tiefer Befriedigung, zu wissen, daß wir im Finanzausschuß im Senat einen Mann haben, der genug Fähigkeiten besitzt, um die nationalen Finanzen zu verstehen und auch Fleiß und Mut genug hat, um die Durchführung gesunder Steuergrundsätze in unsrer Gesetzgebung zu erzwingen. Ich kann mir wohl vorstellen — und ich glaube die meisten unsrer Mitbürger können dies auch —, welch ungeheure Arbeit sie leisten. Es ist nicht Übertreibung oder Schmeichelei, wenn ich sage, daß der Dienst, den Sie heute der Nation leisten, Sie dazu berechtigt, zu den zwei oder drei ersten Männern in Washington gezählt zu werden, und ich glaube, daß man in unsrer Stadt allgemein diese Ansicht teilt.
>
> „Ihre Vorlage ist so unendlich besser als irgendeine andre, die bis heute vorgelegt wurde, daß ich die starke Hoffnung habe, Präsident Harding und Staatssekretär Mellon werden sie unterstützen und ihr zur Annahme verhelfen."

Neuerdings wird Senator Smoot als der mutmaßliche Nachfolger des vor wenigen Wochen verstorbenen Vorsitzenden des Finanzausschusses, Senator Boies Penrose, genannt, obschon er keinerlei daraufhinzielenden Ehrgeiz hat und nach der bisher innegehaltenen Altersordnung verschiedene andre Senatoren eher den Anspruch auf den offiziellen Vorsitz hätten. Es wird von maßgebender Seite hervorgehoben, daß der Vorsitzende dieses Ausschusses von allen Senatoren das größte Maß an Arbeit zu bewältigen hat, daß er die schwerwiegendste Verantwortlichkeit trägt und daß er von den Industrien und den wirtschaftlichen Verhältnissen und Zuständen im ganzen Lande mehr wissen muß, als irgend ein andrer Senator. Große New-Yorker Zeitungen sprechen sich in dem Sinne aus, daß zwar „Reed Smoot aus dem Staate Utah stammt, daß er aber dank seiner wirtschaftlichen Tätigkeit im Senat und seiner Kenntnisse schlechtweg als Bürger und Vertrauensmann der ganzen Nation gilt. Wenn irgend ein Mann im Senat an erster Stelle steht und am meisten bekannt ist für seine

nationalen Leistungen als ein Führer unter den wirtschaftlichen Autoritäten, als der wirtschaftliche Genius und als intellktueller Führer des Senates, so ist es ausgesprochen und unbezweifelbar Senator Reed Smoot".

*

Am 19. Dezember 1921 stellte Senator Smoot im Senat der Vereinigten Staaten den Antrag, 20 000 000 Dollar zu bewilligen zur sofortige Hilfeleistung im hungernden Rußland. Er wurde hierin von dem bekannten Senator W. E. Borah (Vertreter des Staates Idaho) unterstützt, der unter anderm sagte:

„Der Senator von Utah (Reed Smoot) der nicht als das bekannt ist, was man gemeinhin unter einem „Redner" versteht, und der auch keinen Anspruch auf eine derartige Redekunst macht, hat sich heute durch seine Rede als ein wirklicher Redner ausgewiesen. In klarer, überzeugender Sprache zeigte er uns, welche Pflicht uns die Vorsehung gegenüber Rußland auferlegt hat."

Die bemerkenswertesten Stellen in der Rede des Senators Smoot, an die Senator Borah gedacht haben mag, lautet wie folgt:

„Herr Präsident! Männer, die von jenem unglücklichen Lande heimgekehrt sind, haben mir von den Zuständen in Rußland Dinge erzählt, die das Herz eines Steines erweichen und das Mitleid einer jeder lebendigen Seele erregen könnten. . . . . Ich will nur das sagen: Ich für meine Person bin bereit, wenn eine Mehrheit des Abgeordnetenhauses und des Senates dafür stimmt und wenn der Präsident der Vereinigten Staaten einen Beschluß unterzeichnen wird, um einem leidenden Volke zu Hilfe zu kommen und Millionen vor dem Hungertode zu retten — ich sage, ich, als ein Bürger bin dafür, daß dies sofort getan wird, selbst wenn es der Landesverfassung widersprechen solle. . . . . Ich würde soweit gehen gerade wie ich auch, wenn ich einen Mensch verhungern sähe und ich hätte als Sachverwalter über fremdes Gut das Verfügungsrecht, dafür sorgen würde, daß dieser Mensch nicht verhungert und ich würde sehen, daß ich daß Geld auf irgend eine andre Weise zurückbekäme, oder ich wäre willens, mich für meine Handlungsweise verdammen zu lassen. Ich bin der Ueberzeugung, daß es sich hier um die Erhaltung von Menschenleben handelt und daß das amerikanische Volk von einem Ende des Landes zum andern sagen wird, daß der Senat richtig gehandelt hat. . . . . Nun, Herr Präsident, wir haben früher einmal 800 000 Dollar für die vom Erdbeben in Martinique Betroffenen zur Verfügung gestellt und ein andermal 200 000 Dollar für die Notleidenden nach dem großen Erdbeben in Italien bewilligt. Ich bin sicher, Herr Präsident, daß alle mit mir übereinstimmen, daß es viel besser ist, durch ein Erdbeben ums Leben zu kommen als daß man den Tod infolge Verhungerns oder Unterernährung langsam herannahen sieht. Und so steht es heute in Rußland. Niemand ist ein entschiedenerer Gegner der allgemeinen politischen Verhälnisse des heutigen Rußlands als ich, aber es scheint mir, daß wenn ich einen Feind hätte — und wäre es auch mein allererbittertster Feind — ich könnte nicht mitansehen wie er und seine Kinder zentimeterweise, Tag für Tag, absterben, wissend, daß in kurzer Zeit nicht nur er mein Todfeind, sondern auch seine Kinder den Hungertod sterben müßten. Eher würde ich ihn und seine Kinder nehmen und ernähren als daß ich zugäbe, daß ein solcher Zustand bestehe . . . ."

Senator Reed Smoot ist bekanntlich einer der zwölf Apostel der Mormonenkirche.

Aus der Mission.

Weihnachtsbescherung in unsern Sonntagschulen. Von allen Seiten laufen Berichte bei uns ein über die außerordentlich schöne Weihnachtsbescherung, die unsre Sonntagsschulen ihren Kindern diesmal bereiten konnten dank der Spende von 160000 Mark, welche die deutschsprechenden Mitglieder der Kirche in den Pfählen Zions in hochherziger Weise zu diesem Zwecke gesammelt hatten. — Allen den lieben Spendern sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

*

Die Kinder der Neuchateler Sonntagsschule (französische Schweiz) haben, weil sie „glauben, daß dort die Not noch größer ist als bei uns“ auf ihren Anteil an dieser Spende verzichtet zugunsten einer Sonntagsschule in Deutschland! — In gleichem Sinne haben im Vorjahre auch die Basler Sonntagsschulkinder auf ein Weihnachtsgeschenk verzichtet. — Welch eine edle, opferfreudige Gesinnung spricht aus einem solchen Verhalten!

*

Angekommen. Folgende Missionare sind kürzlich angekommen: Albert K. Uebischer, Logan, Utah (wurde der Zürcher Konferenz zugeteilt); Serge C. Ballif, Preston, Idaho (französische Schweiz); Le Roy Bunnel, Provo, Utah (Basler Konferenz); Walter H. Bütikofer, Idaho Falls, Idaho (Berner Konferenz); Matthew H. Cannon, Salt Lake City, Utah (französische Schweiz); Frank D. Evans, Salt Lake City, Utah (Dresdner-Konferenz); Paul E. B. Hammer, Salt Lake City, Utah (Chemnitzer Konferenz); George Heinermann, Salt Lake City, Utah (Chemnitzer Konferenz); William Künzler, Willard, Utah (Hannoversche Konferenz); Wilford O. Ridges jr., Ogden, Utah (franz. Konferenz); Clyde H. Wilcox, Soda Springs, Idaho (Hannoversche Konferenz); Anthony L. Skanchy (ursprünglich für die dänische Mission bestimmt), Berner Konferenz.

Von der britischen nach der deutschen und schweizerischen Mission versetzt wurde Ältester Wilford O. Woodruff. — Ältester Woodruff war zunächst mehrere Monate in der Östlichen-Staaten-Mission in den Vereinigten Staaten tätig, trat dann in die britische Mission über, wo er zuletzt über die Liverpooler Konferenz präsidierte und wird nunmehr seine Mission in der Chemnitzer Konferenz fortsetzen.

*

Notice to Missionaries. The very first thing a missionary should do when located, or if at any times he changes his adress, is to send his adress to the Mission Office in Basel. It is very important, that we have the adress of every missionary at all times as letters are continualy coming here for missionaries and wie must hold them here as we have no adress. We also have Checks for missionaries that we cannot send to them because we have no adress. The adress should not only be written on the envelope, but inclosed on a piece of paper inside the letter.

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland 25 M., Österreich u. Ungarn 250 Kr., Amerika u. übrig. Ausland 8 Frs.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Ballif, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden).
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach